

Höhlenbär

Versunkene Kulturen III

R4 Hartmannshof ▶ Höhlenruine Hunas ▶ Osterloch ▶ Neutrasfelsen ▶ Vorgeschichtliches Pingenfeld ▶ Hartmannshof **R4**



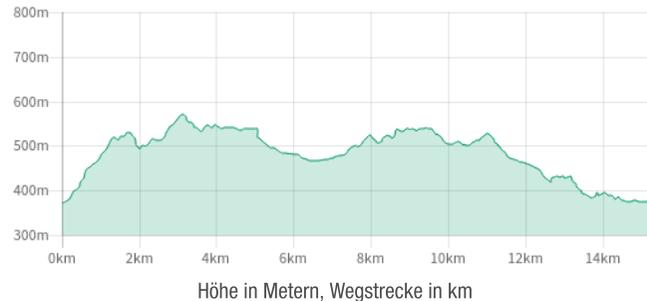
Verkehrsverbund Großraum Nürnberg

Stand: 30.9.2022

Versunkene Kulturen III

Entfernung: ca. 18 km, Dauer: ca. 4,5 Std.

Höhenprofil



Vorwort

Die beiden letzten Routen der Prospekte Versunkene Kulturen I (Hochberg bei Mittelburg) und II (Houbirg bei Happurg) lagen im südlichen Bereich von Hartmannshof und Pommelsbrunn. Dieser neue Prospekt beschreibt eine abwechslungsreiche und geschichtsträchtige Tour im Norden der beiden Orte. Interessante Eindrücke, Erläuterungen zur Vorgeschichte und herrliche Ausblicke auf gut markierten Wanderwegen wechseln sich ab.

Karte



Karte am Ende des Dokuments in höherer Auflösung.

Wegbeschreibung

Vom Bahnhof **Hartmannshof** **S1** gehen wir über den -Platz und orientieren uns zunächst an dem Wanderzeichen, dem Böhmischem Löwen der Goldenen Straße. Nach dem Bahnübergang zieht sich die Hunaser Straße zwischen den Steinbrüchen der Sebald Zement GmbH hoch nach Hunas.

Der erste kurze Streckenabschnitt, der auf den ersten Blick sicher nicht den Idealvorstellungen der Wanderer entspricht, gewährt dem Interessierten jedoch einen einzigartigen Blick in die Erdgeschichte zur Zeit des Oberen Jura (vor ca. 157– 145 Millionen Jahren). Wir durchschreiten gewissermaßen hier das warme Meer des Weißen Jura oder Malm, in dessen geschichteten, ammonitenreichen Bank- und Mergelkalken im tropischen Meer massive Riffe heranwuchsen, die durch Kieselschwärme mit Algen- und Bakterienkrusten aufgebaut wurden.

Diese Riffgebiete verlaufen vom Wiesentriff bei Egloffstein nach Südosten über Velden auf Kastl zu und vereinen sich dort mit dem Parsberger Riff. Bezeichnet wird dieses lang gezogene Riffgebiet als Fränkischer Hauptriffzug. Die Schichtenfolge ist im Steinbruch der Firma Sebald seit mehr als einem Jahrhundert aufgeschlossen und in ihrer Vollständigkeit mit rund 130 m international bekannt. Im großen Steinbruch ist zuunterst der schwarzgraue Ornatenton (Oberster Dogger) erschlossen.

Durch eine mergelarme Ausbildung ist der darüber liegende untere Weißjura gekennzeichnet (Hartmannshofer Bankfolge). Nach 15 m Mergel und Mergelkalken folgt eine 26 m mächtige Schicht an Werkkalk, in dessen unterem Drittel die Grenze Weißjura Alpha/Beta liegt. Mit 3 m mächtigen Platynota-Mergeln beginnt Weißjura-Gamma. Darüber liegen 16 m mächtige Bankkalle.

Im stillgelegten westlichen Teil des Bruches folgen darüber noch 1,5 m Cussolinis-Mergel und 5 m dicke Bankkalle mit Schwämmen bis zur Gamma-Obergrenze. Dolomitisiert sind sehr dicke Bänke des Weißjura Delta und weitere 20 m über der Delta-Untergrenze setzt der massive Riffdolomit ein, der oberhalb Hunas in einigen alten Steinbrüchen (Höhlenruine Hunas) aufgeschlossen ist.

Lit. Kaulich, Meyer & Schmidt-Kaler, Wanderungen in die Erdgeschichte (11) Von Nürnberg durch die Pegnitzalb zur Bayerischen Eisenstraße

(1) Bereits am Ortseingang steht eine erste Hinweistafel, die das, was uns als Erstes erwartet, erläutert: **Die Höhlenruine von Hunas – ein Fenster in die Eiszeit**. Aber noch ist es nicht soweit; es geht

zunächst vorbei an einem alten Fachwerkhaus (Nr. 2) weiter aufwärts (Durchfahrt verboten) und auf einem geschotterten Weg dann Richtung Steinberg aus dem Ort hinaus auf den Wald zu. Bei einem Blick zurück ist bei guter Sicht am rechten Horizont die Ruine Lichtenegg zu sehen.

Beim folgenden Querweg, der weiter ansteigt, halten wir uns rechts und kommen auf dem **Steinberg** zu einer Lichtung. Linker Hand ein Gedenkstein, gewidmet Brigitte Kaulich, die von 1984 bis 2005 die Ausgrabungen in der Steinberg-Höhlenruine leitete. Die Steinberg-Höhlenruine liegt im Steinbruchgelände der Firma Sebald Zement, Hartmannshof (Gemeinde Pommelsbrunn), und befindet sich auf ca. 520 m über NN im Osthang des Steinberges.

DIE HÖHLENRUINE VON HUNAS – ARCHIV DES EISZEITALTERS 2

Sie wurde im Mai 1956 von dem Erlanger Universitätsprofessor Florian Heller entdeckt. Noch im Herbst 1956 begann Prof. Heller mit umfangreichen Ausgrabungen, die er erst im Sommer 1964 abschloss.

Nach längerer Unterbrechung konnten dann die Grabungen im Jahr 1983 mit neuen, verbesserten Methoden wieder aufgenommen werden. Die Ergebnisse dieser langjährigen Ausgrabungen zeigen, dass die Ablagerungen in der ehemaligen Höhle von Hunas ein weit über Bayern hinaus einzigartiges, dokumentiertes Archiv der Geschichte des eiszeitlichen Menschen und seiner Umwelt darstellen.

Mehr als 130 Tierarten sind bisher nachgewiesen worden:

Mehr als die Hälfte davon sind Säugetiere, knapp ein Drittel Vögel, der Rest Kriechtiere, Amphibien und Weichtiere. Die meisten Säugetiere sind Kleinformen wie Fledermäuse, Insektenfresser, Hasenartige und Wühlmäuse. Hamster, Hörnchen und Biber, Spring- und Waldmäuse kommen ebenfalls vor.

Die zahlreichen Reste von Nagetieren wiederum sind auf die Anwesenheit von Nachtgreifvögeln wie Eulen, Uhus oder Käuzen zurückzuführen. Unter den größeren Arten sind mehrere Marderartige, Füchse, Wölfe, der Höhlenlöwe, die Hyäne und natürlich der Höhlenbär zu nennen, von dem übrigens die größte Zahl der Knochen stammt.

Daneben sind Hirsch, Reh, Pferd und Rinderartige reichlich vertreten und auch Waldnashörner sind belegt.

Ganz besonders interessant sind die Funde von Primaten: Zähne und Knochen von Makaken, wie sie heute noch auf Gibraltar vorkommen. Der **älteste Rest eines Menschen in Bayern** ist der Zahn eines **Neandertalers**.

HOCHAKTUELL: MEHRFACHER KLIMAWECHSEL INNERHALB DER EISZEIT

Weitere Hinweise auf die ehemaligen Klimaverhältnisse haben die Auswertung der pflanzlichen Reste, Holzkohlen und Pollen (Blütenstaub) selbst geliefert. Fasst man alle diese Ergebnisse zusammen, so dokumentiert dieses einmalige erdgeschichtliche Archiv eine wechselvolle Landschaftsgeschichte.

Die bisher aufgeschlossenen Schichten spiegeln nämlich einen mehrfachen Klimawandel wider, der mit einer durch warmzeitliche Klimaverhältnisse geprägten Waldphase einsetzt, auf die zunächst eine kühlere Phase folgt, bevor sich erneut recht günstige gemäßigte feuchtwarme Verhältnisse einstellen.

Danach kommt es zu einer raschen und deutlichen Klimaverschlechterung, die über weitere Schwankungen zu immer ungünstigeren, trocken-kalten Umweltbedingungen mit Steppen und Tundren hinführt. Den Abschluss der Folge bilden aber die Ablagerungen einer neuerlichen Erwärmung. Auf die Spuren des Menschen traf man in fast allen Schichten.

Die aus Abschlägen hergestellten Geräte zeigen in ihrer Art und Weise ihrer Fertigung deutliche Unterschiede. Vergleichbare, ähnlich alte Funde fehlen bislang in Bayern.

NEUE DATEN – NEUE FRAGEN

Für eine absolutchronologische Einordnung stand das Uran-Thorium-Datum einer Sinterdecke mit einem Alter von 260 000 Jahren (+60 000 – 40 000 Jahren) zur Verfügung, welches in den 1970er-Jahren gemacht wurde. Da die radiometrischen Analyse-/Bestimmungsmethoden sich seitdem verbessert haben, wurde 2003 eine Probe aus einer Sinterschicht, der das gesamte Schichtpaket auflagerte, entnommen.

Diese neue Datierung erbrachte jedoch einen völlig anderen Zeitansatz (78000 bzw. 118 000 Jahre), so dass diese Schichtenfolge in den älteren Teil der letzten Kaltzeit, in das Frühwürm zu stellen wäre.

Eine daraufhin unternommene neue Untersuchung an der in der Heller'schen Grabung liegenden Sinterdecke bestätigte wiederum mit 270 000 Jahren jedoch das bisher verwendete Datum. Diesen Widerspruch der Ergebnisse zu klären, wird die spannende

Aufgabe der nächsten Grabungskampagnen sein, die von Prof. L. Reisch und Frau Dr. Hilpert von der Universität Erlangen-Nürnberg geleitet werden.

Besichtigungen für Gruppen sind während der Ausgrabungsphasen in den Sommermonaten auf Voranmeldung unter der Rufnummer 09154 4149 möglich!

Am höchsten Punkt, nach dem großen, dritten Tor in der Umzäunung angelangt, wandern wir über eine kleine Wiese geradeaus weiter in den Wald hinein. Bei der folgenden Gabelung entscheiden wir uns für den rechten, leicht ansteigenden Weg, der stellenweise grasiger wird. An einer Waldwiese immer am Waldrand wandern wir am Waldeck zunächst links bergab, dann nach rechts wieder in den Wald hinein bis zu einer größeren Waldkreuzung (2 km).

Der  übernimmt nur kurz nach rechts, dann gleich wieder links über den Moosberg die Wegeföhrung bis nach **Heuchling** (2,1 km). Der gut markierte Weg schlängelt sich leicht aufwärts durch den Wald. Am Scheitelpunkt gesellt sich von links kommend die  als weiteres Wegezeichen zu uns. Wieder folgt ein Querweg, auf dem es linker Hand aus dem Wald hinausgeht. Danach gleich wieder rechts bleibt weiter der  unser Wegezeichen bis zum **Heuchlinger Hutanger** und anschließend zu einem weiteren Relikt aus vergangener Zeit, einem mittelalterlichen Schöpfbrunnen. An beiden Stellen erläutern Infotafeln das Wesentliche.

Kurz nach der Löschwasserentnahmestelle im Ort dann gleich ohne Markierung rechts aus Heuchling hinaus. Wir bleiben ca. 250 m auf der Straße und genießen die weit reichende Aussicht bis hin zum Spießer Fernmeldeturm und der Burg Hohenstein. Auf der kleinen Erhebung (Turmhügel) links der Straße befand sich einst ein ehemaliger Burgstall (5 km).

DIE TURMHÜGELBURG „BURCKTHALL“ BEI BÜRTEL 3

Links der befestigten Ortsverbindungsstraße nach Bürtel hebt sich im Gelände ein gut sichtbarer Hügel ab, der einst ein „festes Haus“ oder eine Turmburg trug. Die Bedeutung dieses Bodendenkmals wurde erst 2006 aus einer historischen Karte erkannt, die um 1725 in Augsburg gedruckt wurde. Dargestellt sind die Nürnberger Pflegämter „Herspruck, Reicheneck, Engelthal und Hohenstein“.

Beim genauen Betrachten des Blattes fiel der Name „Britel“ oder „Burckthall“ ins Auge. Auf einem sanften Hügel ist ein Gebäude zu erkennen, das deutlich außerhalb der dargestellten Ortschaft „Britel“ liegen musste. Beim Besichtigen des in Frage kommenden Geländes war der Standort schnell lokalisiert. Noch deutlich zu erkennen ist der etwa 30 m lange und noch ca. 2 m hohe, künstlich aufgeschüttete Hügel, der die ehemalige Turmhügelburg trug. Vom Turm aus hatte man einen grandiosen Blick zur Burg Hohenstein im Westen und zur Burg Rupprechtsstein im Osten.

Solche Blickkontakte waren von strategischer Bedeutung, denn man konnte sich über weite Entfernungen, beispielsweise mittels Rauchzeichen, verständigen. Dieser Burgstall hat offenbar den frühen Ortsnamen von Bürtel geprägt:

Im Teilungsbrief der Erben des Konrad II., Schenk von Reicheneck, vom 13. Oktober 1344 wird Bürtel noch als „Purkstal“ benannt. Die Anlage war demnach bereits im frühen 14. Jahrhundert abgegangen. Der Schenk hinterließ in „Purkstal“ die Zehentrechte über 9 Güter und 15 Äcker. Als Lehnsleute der Schenken wurden die Federsäcke genannt, die vermutlich der einfachen Reichenecker Ministerialität angehörten. In der strategischen Erhebung des Landgebietes, 1504 vor Ausbruch des Landshuter Erbfolgekrieges durchgeführt, wird der Ort bereits als „Pürktal“ aufgeführt.

(1). Robert Giersch, Andreas Schunk, Berthold Frh. von Haller. Burgen und Herrensitze in der Nürnberger Landschaft. Schriftenr. Der Altnürnberger Landschaft, Band L



Das Osterloch (VGN © VGN GmbH)

Weitere 200 m dahinter zweigen wir erneut ohne Wegezeichen in den ersten Feldweg nach links ab. Vorbei an einer Wetterfichte wandern wir weiter bis zur nachfolgenden Birke (die Wegezeichen zeigen hier alle nach rechts). **Hier links abbiegen** und an dem Ackerrain entlang bis zur Einmündung in das schmale Sträßchen Richtung Hegendorf. Von hier aus ist die Erhebung des ehemaligen Burgstalles noch deutlicher zu erkennen.

Auf dem wenig befahrenen Sträßchen gehen wir weiter unmarkiert bergab bis nach **Hegendorf**. In der Mitte des kleinen Ortes bleiben wir geradeaus auf der Straße nach Fischbrunn bis zum Ortsende. Neben dem Bushäuschen: die Infotafel zum dahinter liegenden **Osterloch (4)**, einer 66 m langen, ein Stück begehbaren Ganghöhle, die auf der Albhochfläche am Osthang des Osterfelsen 470 m über NN liegt. Wieder zurück zur Ortsmitte (7 km) biegen wir nun links mit dem  in Richtung Neutras ab.

Der breite Weg föhrt im Tal nach einem Wanderparkplatz auf den Wald zu. Linker Hand sind in der Ferne die Felsformationen des Höhenglücksteiges erkennbar. Im Wald steigt der befestigte Weg an und föhrt nach Pferdekoppeln links und rechts des Weges hinauf nach Neutras – der **Neutrasfelsen** schon im Blickfeld.

DER NEUTRASFELSEN 5 – EIN VORGESCHICHTLICHER OPFERPLATZ

Spuren vorgeschichtlicher Religiosität sind schon ab der Urnenfelderzeit (1200-800 v. Chr.) vor allem in den Jurahochzügen von Ostfrankreich über die Schwäbische Alb bis hinein in unsere Frankenalb zu beobachten. Eine Art von diesen „Naturheiligtümern“ sind in der Fränkischen Alb besonders häufig zu finden: Scherbenfragmente auf dem Rabenfels bei Krottensee oder im Walde, Brand im Schambachtal bei Eichstätt sind Beispiele für Felsopferplätze.

Zahlreiche Keramikfunde am Fuß des Neutrasfelsens sind weitere Belege dieser Opferrituale, die dort aus der Urnenfelderzeit und Hallstattzeit datieren. Ein weiterer Zusammenhang mit Opfer Ritualen äußert sich im Erscheinungsbild der Brandopferplätze. Kennzeichnend sind Spuren massiver Feuereinwirkung an Funden und Knochen. Ein Beispiel ist der Hochberg bei Mittelburg, wobei dort ein gewaltiges Felsmassiv aus Türmen und Blöcken den kulturellen Mittelpunkt bildete.

Der  und das  (Paul-Pfinzing-Weg) sind unsere Wegezeichen auf dem Sträßchen nach links kurz abwärts, dann rechts in die Anwesen hinein. Gleich vor der Brotzeitstube „Zum Res'n“ nun rechts abbiegen, links um das Haus herum und aus Neutras hinaus. Hinter dem Spielplatz bietet sich für trittsichere Wanderer die Möglichkeit zum Aufstieg auf das Felsmassiv.

An den letzten landwirtschaftlich genutzten Gebäuden vorbei führt ein breiter Weg in den Wald und endet vor einer Scheune. Hier nimmt uns im spitzen Winkel rechter Hand ein ansteigender Pfad auf, der zunächst über eine kleine Kuppe und anschließend breiter werdend abwärts auf Bürtel zuführt. Vor dem Ort wird der Weg grasiger und erreicht im Ort die Straße, der wir nach links folgen.

Hier verlässt uns der  nach rechts Richtung Hegendorf, der  -Weg bleibt unsere Markierung geradewegs aus Bürtel hinaus. Nachdem wir am Ortsende beim Wegweiser mit dem Wegezeichen  und dem  -Weg (das Wegezeichen bis Deinsdorf) abgebogen sind, genießen wir die weitreichenden Ausblicke auf beiden Seiten

des Weges. An der nach 100 m folgenden Gabelung und in dem nach rund 500 m abwärts folgenden Linksbogen halten wir uns jeweils rechts.

Nach rund 100 m wandern wir durch ein Waldstück, dann leicht ansteigend wieder auf freies Feld hinaus. Zwischen Wiesen und Feldern, an einem kleinen frei stehenden Hochsitz vorüber, geht es wieder auf den Wald zu, wo sich der Weg jetzt wieder aufwärts am Waldrand entlangschlängelt. Dort, wo der  unseren Weg kreuzt, bietet sich auf diesem Waldweg ca. 150 m nach links die Möglichkeit zu einem Abstecher, um einen gut erhaltenen Kalkofen zu besichtigen.

HISTORISCHER KALKOFEN BEI DEINSDORF 6

Alte Kalköfen sind eine bislang kaum beachtete Gruppe von Bodendenkmälern und heute nur noch gelegentlich im Gelände zu finden. Sie sind aber Zeugen aus einer Zeit, als Bauern und Dorfmaurer ihren Eigenbedarf an Kalk noch selber brannten. In der Hauptsache bestand ein Kalkofen aus mehreren Lagen aufgesammlter Kalksteinbrocken, aus denen man ein backofen- oder zisternenförmiges Gewölbe bildete, in das man aus Eisenstangen, die nicht selten aus unbrauchbaren, geradegebogenen Wagenreifen bestanden, einen Feuerrost einbaute.

In der Vorderwand befand sich unten – in Höhe des Rostes – das Schürloch, oben im Gewölbe ein oder mehrere Abzugslöcher für den Rauch und die beim Brennen sich bildenden Gase. Größe und Fassungsvermögen dieser Öfen variieren, denn jeder Kalkbrenner baute seinen Ofen nach Bedarf.

Nebensächlich war auch die Form, die sowohl viereckig als auch mehr rund sein konnte. Hauptsache war, dass die Wände des Ofens dem Druck des Gewölbes, welches aus dem zu brennenden Steinmaterial bestand, und der Hitze standhielten. Um diese Festigkeit der Öfen – besonders der Seitenwände – zu steigern, baute man sie in die Hänge und Böschungen hinein.

Da diese Kalköfen mit Holz beheizt wurden, bevorzugte man Waldränder, zumal dann das Feuerungsmaterial gleich zur Hand war. Das Brennen selbst war eine Beschäftigung für jene Jahreszeiten, in denen die Feldarbeit den Bauern Zeit ließ. Während des Brennvorgangs waren, ähnlich wie beim Kohlebrennen, ein oder zwei Mann dauernd mit der Betreuung des Ofens beschäftigt. Nach dem Abtransport des Löschkalkes blieben nur die Grundmauern übrig, wie sie an unserem Kalkofen noch sichtbar im Wald erhalten blieben.

Nach mehreren Bögen abwärts kommen wir zu einer Straße, der wir nach links hinein bis nach **Deinsdorf** folgen. Bei der ersten Kreuzung im Ort rechts hoch einschwenken, dann vor dem Gasthof „Fritzenhof“ links abbiegen. Der schöne Höhenweg ist mit der  gekennzeichnet und eröffnet erneut einen weit reichenden Rundblick.

Vor einer Heckenreihe, dahinter eine Sitzbank, gabelt sich der Weg. Wir halten uns links, laufen auf den letzten Hochspannungsmast zu und wandern auf dem linken, ausgetretenen Weg weiter in den Wald hinein.

Dort stoßen wir auf eine Infotafel des vorgeschichtlichen Pingenfeldes, die über den frühen Bergbau in den umliegenden, kleinen Trichtergruben und deren Auswurfhügeln Auskunft gibt. Nur ca. 15 m links hinter der Tafel erkennt man die alten Gruben. Unmittelbar vor der Tafel führt unser Weg dann bergab auf Oed zu.

DAS PINGENFELD VON DEINSDORF 7

Am Rand der nach Osten geneigten Abdachungsfläche der Alb, östlich von Deinsdorf, wurde im Wald ein kleines, bislang unbekanntes Pingenfeld entdeckt. Charakteristisch für die Trichtergruben sind die gut sichtbaren Auswurfhügel, die diese Schürfruben umgeben. Dies ist ein deutlicher Hinweis dafür, dass es sich nicht um Dolinen handelt. Es sind Schürfruben, die als verstürzte Reste kleiner Tagebaugruben, aus denen Eisenerze gefördert wurden, heute noch im Gelände sichtbar erhalten blieben.

Geologische Grundlage waren offensichtlich jünger kreidezeitliche Alberze, die in dünneren Schichten die Malmkalke überlagern. In der Oberpfalz durchgeführte Analysen nennen einen hohen Eisengehalt der „Alberze“. Da bei den einfachen Verhüttungsmethoden ein großer Teil des Eisens in die Schlacke ging, war ein hoher Eisengehalt durchaus von Bedeutung. Es ist anzunehmen, dass der prähistorische und frühmittelalterliche Hüttenmann ganz andere Ansprüche an die Eisenvorkommen richtete als ein Lagerstättenkundler des 20. Jahrhunderts.

Ein wichtiger Faktor war für eine Anwendung im einfachen Rennverfahren ein Erz mit hohem Eisengehalt. Diese Kriterien wurden bei unserer Fundstelle offenbar erfüllt. Die herausragende Bedeutung ist jedoch der archäologische Nachweis, dass hier in vorgeschichtlicher Zeit früher Kelten bereits nach Eisen geschürft haben.

Nach etlichen Bögen weiter bergab treffen wir, immer auf dem Hauptweg bleibend, vor der Bahnlinie wieder auf den **PP** -Weg. Nur wenige Meter nach rechts den Gleisen nach, dann unter der Eisenbahntrasse hindurch – und die unter Denkmalschutz stehende, neu restaurierte Oedmühle liegt vor uns.

DIE OEDMÜHLE 8

Bereits 1368 urkundlich erwähnt, wurde die Oedmühle im Jahr 1820 mit barocker Fassade vergrößert und zum Hammerwerk umgebaut.

Komplett erhaltene Kunstmühle der Nürnberger Mühlenbauanstalt Johann Wolfgang Arold. Mühlenführungen am Pfingstmontag (Deutscher Mühlentag) und jederzeit auf Anfrage. Wechselnde Ausstellungen. Original historische Gaststube aus dem Jahre 1928 geöffnet während des Sommerprogramms und auf Wunsch als Ausflugsziel.

Mühle mit original historischer Gaststube aus 1928:

Tel. 09154 91480, Internet: www.oedmuehle.net



Die Oedmühle heute (VGN © VGN GmbH)

Am Bahndamm entlang geht es weiter, erneut durch eine Bahnunterführung und immer weiter an der Straße entlang. Anschließend ein kurzes Stück in die Etzelwanger Straße einschwenken, nach der Brücke aber gleich wieder links halten! Wieder unterqueren wir die Bahnstrecke. Danach rechts und mit dem  immer am Bahndamm entlang weiter bis zum **Bahnhof Hartmannhof S1**.

Einkehren

Bitte informieren Sie sich in Ihrem eigenen Interesse vorab über die aktuellen Öffnungszeiten und Ruhetage. Korrekturen können an [frei-](mailto:frei-zeit@vgn.de)

zeit@vgn.de gemailt werden.

Deinsdorf

Gasthof-Pension „Fritzenhof“

Deinsdorf

Tel: 09154 4713

Ruhetag: Montag, Dienstag für Gruppen nur nach Voranmeldung

(Über die kleine Brücke des Etzelbaches hoch)

Bayerische Spezialitäten

Mühle mit original historischer Gaststube aus 1928

Oed

Tel: 09154 914815

www.oedmuehle.net

Etzelwang

Café und Brotzeitstube „Zum Res'n“

Neutras 3

92268 Etzelwang

Tel: 09154 919710

www.resnhof.de

Do.–So. ab 13.30 Uhr geöffnet.

Pommelsbrunn-Heuchling

Wirtshaus „Zum Schwarzen Brand“

Pommelsbrunn-Heuchling

Tel: 09154 8042

Jedes 2. und 4. Wochenende im Monat geschlossen.

Gasthof „Zum Neutrasfelsen“

Neutras 5

92268 Etzelwang

Tel: 09154 9150057

www.neutrasfelsen.de

Geöffnet: nur freitags ab 16 Uhr und jederzeit nach Vereinbarung

Ausarbeitung und Bilder: VGN, Werner Sörgel

Markierungen: Fränkischer Albverein und Gemeinden

Fehler in der Tourenbeschreibung?

Korrekturen können an freizeit@vgn.de geschickt werden. Für jede Mithilfe, unsere Tipps so aktuell wie möglich zu halten, besten Dank!

VGN-App

VGN Fahrplan & Tickets für Android, iOS und Windows Phone - mit Fahrplanauskünften, Fußwegekarten und Preis- und Tarifangaben für die gewählte Verbindung.

www.vgn.de/mobil/apps oder in den App Stores

Oed

Gasthof „Zur Traube“ bzw. "Zum Bayerischen Johann"

Lehentalstraße 16

91249 Oed

Tel: 09154 4805

E-Mail: info@bayerischer-johann.de

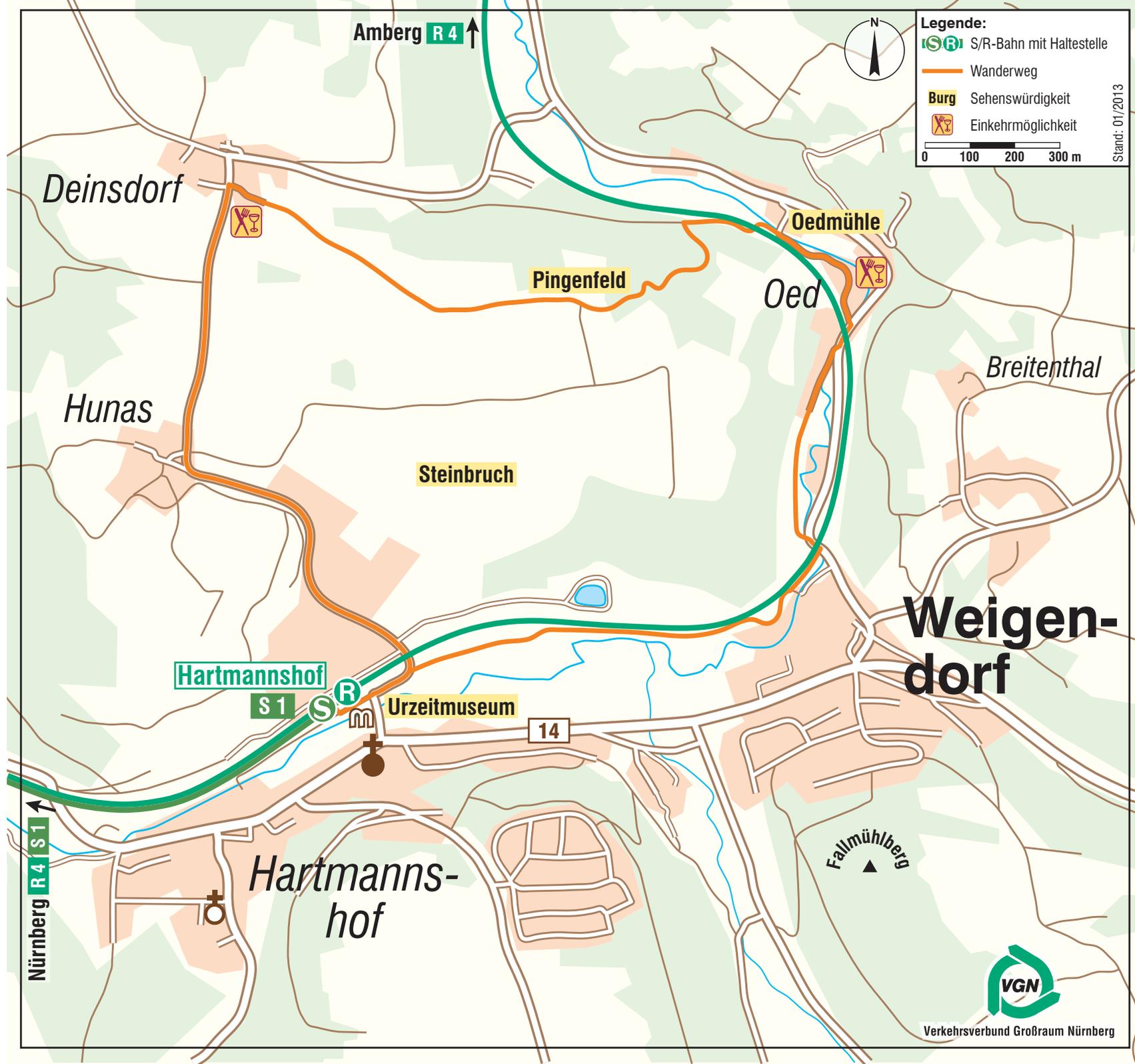
www.bayerischer-johann.de

Geöffnet: täglich 11-20 Uhr

Ruhetag: Montag

http://www.vgn.de/wandern/versunkene_kulturen_3/

Copyright VGN GmbH 2022



Amberg R4 ↑



Legende:
S/R S/R-Bahn mit Haltestelle
Wanderweg
Burg Sehenswürdigkeit
Einkehrmöglichkeit

0 100 200 300 m

Stand: 01/2013

Deinsdorf

Oedmühle

Pinginfeld

Oed

Hunas

Breitenthal

Steinbruch

**Weigen-
dorf**

Hartmannshof

S1



Urzeitmuseum

14

Nürnberg R4 S1 ↑

Hartmanns-
hof

Fallmühlberg



Verkehrsverbund Großraum Nürnberg